

Anmerkungen zum Titelzitat und Beispiel 1

Mit dem Titelzitat „Mutti sagt, die Zahnpasta ist vergiftet“, dem Beispiel 1 und den darauf Bezug nehmenden Erläuterungen auf S. 11 will ich für Wahnvorstellungen bei Eltern sensibilisieren, wie sie bei einer Psychose auftreten können. Erkrankte Menschen fühlen sich dann beispielsweise ohne realen Hintergrund verfolgt oder vergiftet. Wahnvorstellungen sind dadurch gekennzeichnet, dass ihnen *jeder* Realitätsbezug fehlt. Das trifft beispielsweise nicht auf Menschen zu, die Fluoride in der Zahnpasta für schädlich bzw. giftig halten. Um das Titelzitat noch eindeutiger zu machen, können Sie es durch „Mutti sagt, die Zahnpasta ist strahlenverseucht“ ersetzen.

Meine Erläuterungen auf **S. 11 und 28** möchte ich wie folgt ergänzen:

Mir geht es darum, Sie für bestimmte Themen zu sensibilisieren, die bei Psychosen gehäuft auftreten. Daher sollten Sie bei Äußerungen zu Strahlenverseuchung, Vergiftungs- oder Verfolgungsvorstellungen, die zunächst keinen Realitätsbezug erkennen lassen, aufmerksam werden und das Gespräch mit den Menschen suchen, die diese äußern. Selbstverständlich gilt nicht der Umkehrschluss.

Für Kinder, deren Eltern unter Psychosen leiden, ist es wichtig, dass ihnen andere Erwachsene ihre Wahrnehmung zur Verfügung stellen. Sieht ein Elternteil beispielsweise im Rahmen einer optischen Halluzination Hände aus der Wand kommen, ist es wichtig dem Kind zu sagen, dass ich das nicht sehe oder z. B. eine Stimme nicht höre oder nicht glaube, dass wir abgehört werden. Je nach konkreter Situation können Sie das Kind auch dabei begleiten, wieder seiner eigenen Wahrnehmung zu vertrauen und ihm helfen, die Realität zu überprüfen. Um Loyalitätskonflikten beim Kind so weit wie möglich entgegen zu wirken, ist es wichtig, die Wahrnehmung des Elternteils nicht zu bewerten, sondern seine daneben zu stellen. Entlastend für das Kind ist es auch, wenn Unterstützer das Gefühl benennen, die diese Gesamtsituation beim Kind vermutlich auslöst und Verständnis dafür haben, wenn sich das Kind solidarisch zu seinem Elternteil verhält.

Ergänzung zu S. 11, 3.1., 1. Absatz

Kita als große Chance, um rechtzeitiger Hilfe in schwer belastete Familien über die Eltern zu bekommen

Da in Kitas der Kontakt zwischen PädagogInnen und Eltern noch viel enger ist als beispielsweise später in der Schule, sind Kitas die Orte, die die höchste Chance haben, Familien mit hohen Belastungen über die Eltern zu erreichen.

▷ **Das Thema flächendeckend standardisiert bei Kitaeintritt aufgreifen**

Um die Schwelle für Eltern zu senken, den Kita-ErzieherInnen ihres Kindes familiäre Belastungen anzuvertrauen, sollten in der Kita Eltern standardisiert bei Kita-

eintritt ihres Kindes über die Mitbetroffenheit von Kindern bei familiären Belastungen aufmerksam machen und nicht erst, wenn es einen aktuellen Anlass gibt. Dazu eignet sich z.B. der **erste Elternabend**.

In diesem Zusammenhang ist sehr wichtig,

- ▷ bei den familiären Belastungen neben psychischen Erkrankungen von Eltern **weitere wichtige Beispiele aufzuzählen, die Familien sehr belasten können** wie schwere körperliche Erkrankungen, Suchtprobleme von Eltern oder der Tod von nahen Angehörigen,
- ▷ darauf aufmerksam zu machen, dass all diese Belastungen den ErzieherInnen **bereits im Arbeitsalltag begegnet** sind, weil sie **häufiger als oft angenommen in Familien vorkommen**,
- ▷ zu betonen, wie wichtig es ist, sich dann rechtzeitig Hilfe für sich und die Kinder zu holen und dass das von den ErzieherInnen und Fachkräften anderer Einrichtungen einschließlich dem Jugendamt immer als Stärke wahrgenommen wird,
- ▷ über die **Unterstützungsmöglichkeiten der Familie** durch die Kita zu informieren. Das kann beispielsweise sein:
 - ▷ Beratung der Eltern wie sie ihre Kinder bei familiären Belastungen wie durch eine psychische Erkrankung eines Elternteils durch Gespräche stärken können
 - ▷ Erste Informationen & konkrete Anlaufstellen (bestenfalls mit konkreten AnsprechpartnerInnen), wo Eltern sich weitergehende Unterstützung für ihr Kind und sich holen können (z.B. Erziehungsberatungsstelle, Elterntelefon, Jugendamt etc.) und wo anonyme Beratungsmöglichkeiten sind,
- ▷ über die grundsätzliche **Schweigepflicht** von ErzieherInnen und deren Ausnahmen zu informieren,
- ▷ Eltern **konkret aufzufordern, das persönliche Gespräch** bei Bedarf mit der ErzieherIn ihres Vertrauens **zu suchen** und
- ▷ oder einen Überblick über wichtige Unterstützungsmöglichkeiten für Familien auszuhändigen (bei denen sie teilweise auch anonym bleiben können) und darauf aufmerksam zu machen, wo entsprechendes Material in der Kita öffentlich zugänglich ist.

Diese Vorgehensweise hat den großen Vorteil, dass alle Eltern erreicht werden – auch die, bei denen keiner ahnt, dass es in ihrer Familie erhebliche Belastungen für die Kinder gibt. Durch das normierte Vorgehen fühlt sich kein Elternteil persönlich herausgegriffen bzw. „ertappt“. Dadurch wird einer Abwehrreaktion vorgebeugt und die Chance erhöht, dass Eltern alle für sie relevanten Informationen erhalten, die sie brauchen, um sich anschließend den ErzieherInnen ihres Kindes anzuvertrauen oder durch die Informationen woanders Hilfe zu holen.